

nungsvolle Saat aufspricht — wer vermag das zu sagen!"

Nenate ergriff die Hand ihrer gnädigen Vaise, drückte einen Kuss darauf und sagte: „Uns ist nicht bange um die Zukunft. Meine süßlichen und stolzen Hoffnungen auf eine sonnigere Zukunft haben sich bewährt: ich werde an Hans Dietrichs Seite das Glück meines Lebens finden. Auf Burg Hohen-Reußen, da möget ihr zu uns zu Gaste kommen, sobald wir uns das warme Nest gebaut.“

Die Abtissin lächelte und drohte ihrer Nichte mit dem Finger. „Nur nicht so gar siegesgewiss, Nenate; das Glück ist wandelbar! Ihr werdet gut tun, es in Demut festzuhalten. Will's Gott, so seht ich Euch im Herbst auf Hohen-Reußen. Da wird wohl Ritter Hans hantlich und stolz einberufen sein in der neuen Würde als Oberhaupt eines adelichen Hauses.“

„Er wird Euch, gnädige Abtissin, in Dankbarkeit ergeben bleiben!“ erwiderte Hans Dietrich. „Die harten blutigen Tage des Krieges haben den leichten Sinn der Jugend von mir hinweggenommen und ich werde dem Volke ein gerechter und wohlwollender Herr und Richter sein. Das ganze Land blüht unter den Händen, die ihm die Mauern geschlagen. Sie zu heilen, ist unsere Pflicht, und da wird mir Nenate treu zur Seite stehen. Das weiß ich!“

Die Abtissin künzte das graue Haupt sorgenvoll in ihre Hand und sagte: „Der Weiger vom Rappenhof, unser neuer Klostermeister, hat mir's erzählt, wie es aussieht im Lande draußen. Es ist ein wahrer Jammer! Hunderte von Schlössern, Burgen und Klöstern liegen in Asche; die Dörfer sind verbrannt, die Felder ungebaut, die fahrende Gasse und die Weiden zum Ackerbau geräumt und zerstückt, das Vieh weggeschlachtet oder niedergemacht, die Witwen und Waisen der Erschlagenen im tiefsten Elend. Ein Stein müßte sich erbarmen über folches Elend und Jammer. Die geplagten haben, es würde besser werden durch den Aufrubr, und nicht zufrieden waren mit ihrem Stand, mit Steuern, Zinsen und Diensten, die sind nun überdies daran als vorber und müssen der Strafe ihrer rechtmäßigen Herren gewärtig sein. Schon fängt der gemeine Mann zu jammern und zu klagen an, wie übel es ihm ergehe, und macht sich in angsterfüllter Schmerzensschreien Luft. Da hat mir der Weiger ein Zettelchen gegeben, welches jetzt schon die Not des kleinen Mannes kündigt.“

Sie nahm von dem nächsten Tische einen Vogen roten Papiers, auf welchem mit groben, eckigen Zügen eine Reihe von Versen geschrieben standen. Die Abtissin las:

„Man hatt' ein gutes Leben
Geleitet lange Zeit,
Da wolt' man nichts mehr geben,
Veraß all' Pflicht und Eid.
Man brann' und raub' wie Türken
Ging wüstlich voran,
All' Ebern sollten micken
Die Gewalt des gemeinen Mann.
Der wolt' die Güter teilen,
Wollt Herr und Meister sein,
Doch kam die Straf mit Eilen
Ad, Vergott, sieh ist drein!
Mit Tränen ist sie witten
Verfluchen alle Zeit,
Niemand sich mag behüten,
Er wird erdrückt fast.
So ist das End' vom Reide
Ein' graue Trümmerei.
Ad, Herrgott, gib uns Frieden,
Und bring' die Straf' vorbei!“

„Und wer?“ fuhr die Abtissin fort, „wer soll solch Schlösser, Klöster, Kirchen, Stifte und Dörfer wiederum aufbauen, welche in so kurzer Zeit verwüstet, zerstört und verbrannt wurden? Es ist ein Jammer! Das Land wird hunderte Jahre bluten unter der Geißel, welche die Bauern über ihm geschwungen haben. Gott wend' es zum Guten!“

„Es wird immer Unheil entstehen, wenn sich die rohen Massen wider Ordnung und Gesetz auflehnen“, sagte Hans Dietrich. „Das Volk ist noch nicht reif zur Freiheit, die es sich erträumt. Und ein Gottes hat dieser Aufruhr wenigstens gebracht: Die große Masse des Volkes ist zur Einsicht gekommen, daß es mit der evangelischen Freiheit und mit der neuen Lehre nicht so glänzend bestellt ist, wie es gemeint hat. Das Volk erwartet von der neuen Lehre goldene Berge und hat statt dessen nur Blut gesehen und Armut, Elend und Jammer zu seinen bekommen. Jeder die erste Befreiung der wirtschaftlichen Lage, noch die erwartete Abänderung der zu Recht bestehenden Ordnung ist eingetreten. Darum wird die allernächste Folge des Aufstandes eine Abkehr des Volkes von der neuen Lehre und eine Rückkehr zur alten wahren Kirche sein, die ihren Kindern zu allen

Zeiten eine liebevolle, treue Mutter war. Sie wird auch diesmal die Verirrten und Irregeleiteten mitleidig und erbarmend wieder in ihren Schoß aufnehmen und ihnen verzeihen.“

Die Abtissin erhob sich. „Tant für dieses Wort“, sagte sie. „Nenate, Du darfst stolz sein auf einen Kitter, der sonder Kurst und Zadel zur alten Kirche hält und ihr in trauer Liebe ergeben ist. Gottes Segen mit Euch und des Himmels Glück zu Eurem Bunde. Adret wohl!“

Nach warmen Grüßen schied Hans Dietrich und Nenate aus dem gastlichen Kloster, mit hellen Augen in die Zukunft blickend.

Droh und heiter ritten sie ihres Weges inmitten der prächtigen Frühlingspracht, welche über das Land ausgebreitet lag.

Wegen Abend erreichten sie das Lager des Truchseß, der ihnen freudig entgegenkam. „Kaiser Paulen und Trompeten aufblasen“, befahl er, „denn es nahe ein hantlich Hochzeitpaar!“

Unter dem Tröbren der Pauken und dem Geschmetter der Trompeten ritten Hans Dietrich und Nenate durch die Vagerrasse. Herr Jörg Truchseß drückte ihnen warmer, als es sonst seine Art war, die Hände und ein helles Leuchten ging über sein vermittertes Gesicht. „Wir wollen fröhlich und guter Dinge sein“, sagte er, „denn wir haben den Sieg errufen. Die hochgetragene Fahne des Bundes schwebt im Stau! Die gefährliche Nebelkion der Bauern ist niedergeschlagen! In Schwaben und Franken haben wir ihnen mit Ernst gezeigt, daß amoch der Adel Herr im Lande ist; da haben sie sich verloren und verlassen als wie die Gähde im Bau. Aus Thüringen schiden wir die Sachsenberge gute Kunde: bei Arantenshausen sind sie unter das aufbrüchliche Volk gefahren, haben es besiegt und auseinandergetrieben. Den Thomas Münzer, den Abtrünnigen, haben sie gefangen und gerichtet. Und desgleichen hat der hochwürdige Fürst zu Salzburg wider die Seinen getan. Ehe der Mond um ist, sieht die alte Ordnung wieder aufrecht vom Thüringer Land bis Tirol. Der Bundeshaß ist für immer abgehan und begraben. Darum soll mein Kriegsvolk guter Dinge sein und sich des Sieges freuen. Und wir wollen den Herrn loben, der uns seinen Beistand geschenkt hat.“

Pauken und Trompeten schmetterten, die Schwerkter klirrten und lauter Jubel scholl durch das Lager. Truchseß, indem er das bräutliche Paar in sein Bett geleitete: „Und nächste Woche geht's zum Reußen. Da sehen wir den Dervogt Hans Dietrich ein. Das soll ein Freudentag werden.“ Dann, unter dem Zeitverhang stehen bleibend, sagte er: „So Gott will, kommen nun ruhigere Zeiten, in denen Adel und Bauersmann sich besser vertragen als ehebem, Zeiten des Glücks und der Ruhe. Dör“ fuhr er fort, und deutete in die Ferne, „da klingen von allen Dörfern ringsum die Glocken. Das sind die Hochzeitsglocken, die Euch ihren Gruß entbieten.“

Hans Dietrich entlockte das Haupt und sagte Nenates Hand. So traten beide hinaus in den schiedenden Tag, vom Abendrot umalängt, das Gold der Sonne auf den hellen, jugendfrohen Gesichtern und im Herzen das hohe Glück treuer Liebe bergebend. „Der Glöckenschall“, sagte Hans Dietrich seierlich, „klingt wie ein lieber Gruß aus der Heimat. Drum wollen wir allezeit fröhlich sein und uns an ihrem hellen Klang erfreuen. Ey daß der Truchling zu Ende geht, klingen uns die Hochzeitsglocken. Nach Sturm und Kampf haben wir den Hagen gefunden, in dem wir uns bergen wollen. Nicht mehr Feuer und Schwert möge die neue Zeit hervorkehren, sondern den Frieden. Und immerfort, wenn die Glocken durch Berg und Tal klingen, soll man sprechen können: sie läuten Frieden!“

— Ende. —

eingetroffen war. Bei der ungeheuren Entfernung der Südeisenbahn brauchte der Brief sieben Wochen, ehe er hier eintraf. Die unter dem frischen Eindruck der furchtbaren Gräueltat gegebene Darstellung wird sicher von neuem das innige Mitleid für die Opfer des Massakres wecken. Gleichzeitig aber enthält sie auch eine schlagende Widerlegung der schändlichen Verhöhnungen und Verleumdungen, welche eine christlich- und deshalb auch missionarische Presse aus Anlaß des Massakres auf die diesem zum Opfer gefallenen sowohl wie auf die Missionare überhaupt häufen zu können glaubte. Der Bericht also lautet:

Suna-Pope, den 25. August 1904.

Wie schon telegraphisch gemeldet wurden am 13. August die Missionstationen St. Paul, Nacharunep und Marienhöhe in Baining (Gazellen-Salbinsel, Neu-Pommern) von einer Mörderhand überfallen. Auf eine grausame Weise wurden ermordet: ein Vater, drei Brüder und fünf Schwestern, deren Namen bereits bekannt sind. Wie ich vernommen, gehen Mitteilungen über diese Gräueltat nach allen Richtungen, es wurde ihr selbst schon manches erzählt, das mit der Wahrheit nicht im Einklang steht. Deshalb erlaube ich mir, Ihnen eine ganz objektive Darstellung der That, die unsere Mission so schnell und unerwartet schwer getroffen hat, zur Verfügung zu stellen, mit der Bitte, als nicht erwiesen zu betrachten, was andererseits dagegen veröffentlicht werden mag.

Westlich vom Weberhafen an der Nordküste Neu-Pommers liegen die von einem Elfenbaum umgebenen Baininger Berge. Am Fuße dieser Berge, der kleinen Insel Massawa gegenüber befindet sich die Missionstation Sunamaria, zur Zeit unter der Leitung des Herrn Vater Heinrich aus der Ka und des Bruders Janarius Stevens. Anderthalb Stunden landeinwärts zwischen den Bergen lag die Station St. Paul, unter der Leitung des Herrn Vater M. Kaiser und des Bruders J. Blaschke. — und der Missionsschwester Anna, Sophia und Dorothea. Noch zwei Stunden weiter landeinwärts lag der Herr Vater H. Katten mit dem Bruder J. Schellens vor zwei Jahren die Station Nacharunep eröffnet. Zwischen diesen beiden letzten Stationen ungefähr zwei Stunden westlich hatten die Trappistenbrüder Mathias Folger und Josef Wien das vorrige Jahr eine provisorische Niederlassung „Marienhöhe“ gegründet.

Am 26. August sollte in St. Paul die neue Kirche eingeweiht werden. Deshalb waren die Brüder C. Schellens und Nacharunep und Josef Wien aus Marienhöhe seit Anfang August dort anwesend, um zu helfen, die letzten Arbeiten zu vollenden. Auch befanden sich seit einigen Tagen die Schwestern Agnes, Anna, Annela, Agatha und Brigitta bei den Schwestern von St. Paul. Einige Tage später sollten diese wieder nach ihrem Arbeitsfeld Suna-Pope zurückkehren.

Nichts ahnend von dem, was ihnen bevorstand, begaben sich die Bewohner von St. Paul Samstag, 13. August, nach dem Frühstück, gegen 7 Uhr, an ihre gewöhnlichen Arbeiten. Unter Leitung der zwei Schwestern Brigitta und Dorothea gingen die meisten Mädchen und Knaben zum Ufer nach Sunamaria, um dort die per Boot angekommenen Sachen zu holen. Wie gewöhnlich Samstag, kommt To Maria, ein Bewohner des Elfenbundes, die Jagdlinie von Vater Kaiser holen, um wilde Tauben zu schießen. Vater Kaiser selbst war unwohl und legte sich angekleidet auf sein Bett; da erscheint gegen 8 Uhr To Maria auf der Veranda des Hauses und schießt ihm durch das Fenster eine Ladung Schrot in die Brust; Vater Kaiser steht auf und begibt sich zur Türe. Schwester Anna (Katharina Ullrich), im Nebenzimmer beschäftigt, eilt auf den Veranden zu, die hier sitzt tot zusammen. Seine Leiche fand man auf dem Boden vor der Türe seines Zimmers liegen. Schwester Anna, vom Mörder verfolgt, flüchtete in ein Nebenzimmer und verschloß die Türe. Mit einigen Anstößen zwang der Mörder die Türe und schoß die Schwester in die Stirne. Sie verblutete unter dem Tisch mit dem Haupte auf einer Kiste ruhend. So fand man ihre Leiche mit ihrem gewöhnlichen Lächeln auf dem Gesichte und mit offenen Augen.

Um 10 Schritte vom Hause zur Kirche kam die Schwester Sophia (Anna Schmitt) vom Elfenbunde zurück, wo sie die Wunden verbunden hatte. Sie mußte sich gegen ihren Mörder verteidigen haben, denn ihre Kleider von hartem Leder waren vielfach zerfetzt. Sie soll nicht fähig gewesen sein, und der Anführer To Maria soll dem Mörder zugerufen haben: „Warum tötest Du sie nicht sofort?“ Darauf hat der Mörder sie mit den Fäusten getreten, jedoch die Eingeweide aus einer Seitenwunde herauszutreten.

Man fand ihre Leiche auf der rechten Seite liegend, sie hatte acht fliehende Wunden im Hinterkopf und im Nacken.

In der Nähe des Hauses rechts fand man auch die Leiche des Bruders Josef Wien, sie hatte Armbie im Hinterkopf und Nacken. Bruder Josef Wien arbeitete unterhalb des Hauses. Als er die Gewehrklappe hörte, soll er mit Tante, einem jungen Manne, der mit ihm arbeitete, hervorgetreten sein, und dem To Maria zugerufen haben: „Was hast Du zu schießen?“ Da legte To Maria auf ihn an. Tante stellte sich in den Weg. To Maria schrie, er solle sich entfernen. Tante erwiderte: „Du kannst uns beide erschießen.“ To Maria schoß, traf aber trotzdem nur den Bruder, der sich mit einem Brett, das er in der Hand hatte, schützte. Der Bruder kam durch den Schuß zu Falle und wurde dann von dem Mörder vollends niedergemetzelt.

In der Nähe der Kirche arbeitete Bruder Schellens an einer Zementtreppe. Bei der Arbeit hat ein Mörder ihm den Schädel gespalten und zu beiden Seiten des Halses tiefe Wunden beigebracht. Der Bruder lag auf dem Gesicht und das Werkzeug, die Axt, neben ihm.

Bruder Blaschke arbeitete an der Kirche und war mit dem Messen von Brettern beschäftigt. Man fand seine Leiche auf den Brettern liegend mit Pfeilspitzen und Messern in der Hand. Sie hatte tiefe Wunden am Hinterkopf und zu beiden Seiten des Halses.

Schwester Agatha (Elisabeth Rath) verband an der linken Seite des Schwesternhauses die Wunden der Eingeborenen. Da wurde ihr von hinten das Haupt ganz und gar zerrüttet. Das Verbandszeug fand man neben der Leiche.

Schwester Angela (Wilhelmina Balda) war in der provisorischen Kapelle unter dem Schwesternhaus am Altare beschäftigt. Da wurde ihr ebenfalls von hinten der Kopf ganz und gar zerrüttet. Sie lag auf den Stufen des Altars, neben ihr auf dem Boden lag das Tabernakel mit dem Allerheiligsten.

Schwester Agnes (Katharina Heller) nähte auf der Veranda, dort fand man ihre Leiche mit tiefen Schädelwunden. Sie hatte das Gesicht mit dem Schleiher bedeckt.

Die Ermordung in St. Paul ist in ein paar Minuten ausgeführt worden. Die Mörder befanden sich bei den von ihnen angewiesenen Eltern und stellten über sie her in dem Augenblicke, wo To Maria den ersten Schuß abfeuerte.

Um dieselbe Zeit oder kurz nachher fand die Ermordung des Vaters Katten in Nacharunep statt. Auf der Veranda seines Hauses fand man einen Knappstuhl ganz mit Blut bedeckt. Auf dem Boden waren ebenfalls eine große Blutlache, daneben das Brechier und ein ausgelegtes Tuch über die Mäntel der statolomben. Die Leiche fand man vor der Türe der Ermordung kaum einen Fuß unter der Erde, in Vananenblätter eingewickelt, begraben. Der Kopf war oberhalb des Mundes vollständig abgehakt. Einige Schritte vom Schädel wurden in der kleinen Pflanzung der Station gefunden. Den farbigen Bewohnern von St. Paul haben die Mörder nichts zuleide getan, mit Ausnahme des oben genannten Todes, der einen Keulenschlag erhielt. Des weiteren wurde To Hermann, der Vater Kaiser gewandt hatte, von den Mördern vergebens zum Tode gesucht. Beim Ueberfall flohen die meisten der noch anwesenden Knaben, Jünglinge, Mädchen und Frauen teilweise nach Sunamaria, teilweise in den Urwald. Nur einige blieben bis gegen Abend auf der Station, um sich dann nach Sunamaria zu begeben. Die ersten Flüchtlinge trafen in Sunamaria ungefähr gleichzeitig mit den beiden Schwestern und ihrer kleinen Truppe ein.

Um dieselbe Zeit kam auch Herr Meierfeldt, der Vorsteher der Massawa-Pflanzung der Neu-Guinea-Kompagnie, nach Sunamaria, um nach Ueberreinst mit Vater Kaiser zu sprechen, erfuhr aber, daß Vater Kaiser wegen Unwohlseins sich entschuldigen ließ. Da Vater van der Ka, wegen des angemeldeten Unwohlseins des Vaters Kaiser, aus dem Gerede der Flüchtlinge nicht klar wurde, aber doch das Schlimmste fürchtete, begab er sich mit dem Pferd des Herrn Meierfeldt und eilte hinaus nach St. Paul. Unterwegs begegnete er einigen bewaffneten Bainingern, die bei seinem Erscheinen in den Urwald flüchteten, ferner begegnete er weinenden Knaben, Frauen und Märgern, die ihm immer mehr von einem Ueberfall überzeugten. Das Elfenbunde vor St. Paul findet er leer, er erreicht die Wohnung des Vaters Kaiser, wo er sich von dessen Tod und dem der Schwester Anna überzeuge. Da er durch das Haus auf die andere Seite geht, sieht er die Leiche einer anderen Schwester und eine Truppe Baininger, wel-

che geraubte Sachen einpackten. Kaum haben diese ihn bemerkt, so erhoben sie in wildem Geschrei ihre Waffen; unbewußt wie er war, konnte er nichts anderes tun, als eilhaft nach Sunamaria zurückzueilen, um Hilfe zu holen. Herr Meierfeldt schrie sofort nach Herbertshöhe an das kaiserliche Gouvernement, und Vater van der Ka nach Suna-Pope. Am dieselbe Stunde, wo die Mordtat in St. Paul verübt wurde, trafen auch drei Baininger in der Wohnung des Herrn Meierfeldt und boten zwei Kaffareier zum Verkauf an. Da Herr Meierfeldt nach Sunamaria war, kaufte sein farbiger Hausjunge die Eier, und so mihglückte dort der Mordanschlag. Nachmittags gingen einige Baininger und Bewohner von Sunamaria mit den Arbeitern des Herrn Meierfeldt unter der Leitung des Herrn Tom Gough, der in der Nähe von Sunamaria eine Handlerration hat, nach St. Paul, um die Leichen zu holen. Es gelang ihnen nur, die Leiche des Vaters Kaiser auf einen Tranndohr zu nehmen, da der Abend anbrach und es fast regnete. Während dieser Zeit schickte Vater van der Ka ein Boot, um die Trappistenbrüder in Marienhöhe von dem schrecklichen Ereignis zu benachrichtigen. Die starke See machte es unmöglich, das Ziel zu erreichen. Glücklicherweise hatte Br. Mathias Folger sich selbst entschlossen, trotz des schlechten Wetters, nach Sunamaria zu gehen, um am folgenden Tag der Messe beizuwohnen; er traf gegen 5 Uhr dort ein.

Wegen der schlechten Verbindungen mit Herbertshöhe war die Lage in Sunamaria sehr bedenklich; die dort Versammelten waren auf Selbstverteidigung angewiesen, denn das Sunamaria angegriffen wurde, war außer Zweifel. Die Bala-Arbeiter der Neu-Guinea-Kompagnie wurden von Herrn Meierfeldt mit Ketten und Speeren bewaffnet, und die Weihen mit geladener Pistole hielten Wache. Die Nacht ging ohne Angriff vorüber, Morgens gegen halb fünf Uhr kamen die Baininger zahlreich heran. Da sie auf die Balaute stießen, zogen sie sich in der Finsternis zurück. Als es Tag wurde, beorderte man Vater Kaiser am Eingang der Kirche von Sunamaria, während Herr Meierfeldt mit seinen Leuten die Wache forsetzte. Kaum war die Handlung der hl. Messe vorbei, da wiederholten die Baininger ihren Angriff, jedoch die heilige Messe sofort beendet werden mußte. Als alles aus der Kirche flüchtete, zogen sich die Angreifer zurück.

Am Laufe des Tages gingen einige Bewohner von St. Paul, die sich nach Sunamaria geflüchtet hatten, nach der Station zurück und brachten die Nachricht, daß nicht allein die zwei Schwestern, deren Leichen Vater van der Ka gesehen, ermordet seien, sondern auch die drei Brüder und die anderen Schwestern. To Maria ließ melden, er würde die Polizeisoldaten in St. Paul erwarten und familiäre Weissen, besonders den Gouverneur Herrn Dr. Dahl und Herrn Bischof V. Gouppé, kiten. Zur größeren Sicherheit beschloß Vater van der Ka, die beiden Schwestern Brigitta und Dorothea, Annela, Zadia Macdonald, die Braut des Herrn Meierfeldt, die Mädchen, Frauen und Knaben nach der in der Nähe liegenden Insel Massifonapula zu bringen und sie dort einem kartholischen Hängling anzuvertrauen.

Das Schreiben des Herrn Meierfeldt an die Regierung war am vorigen Tage mit einem Boot bis zu einer Handelsstation an der Nordküste zu Herrn Hildebrandt gekommen. Dieser schickte sofort einen Arbeiter nach Herbertshöhe, der dort am Sonntag Morgen gegen 7 Uhr ankam. Das Unglück wollte es noch, daß der Gouverneur nach den Karolinen gereist war, sein Stellvertreter, Herr Kasse, nach Neuguinea, der kaiserliche Richter Dr. Kornmayer nach der Nordküste und sich somit bloß 20 Polizeisoldaten in Herbertshöhe befanden. Auch waren fast alle Schiffe abwesend, nur die Dampfschiffe der Neuguinea-Kompagnie war anwesend. In fieberhafter Eile wurde alles zur Abfahrt vorbereitet. Der Eingeborenen, Herr Sigwanz, der Arzt Dr. Wendland, Herr Vater Meierfeldt, einige andere Weisse und die 20 Polizeisoldaten verließen bald Herbertshöhe und unter vollem Dampf ging es auf Sunamaria zu, wo sie gegen 10 Uhr Abends eintrafen. Am Strande wurden sie von den Ueberlebenden empfangen. Da es zu spät war, um noch nach St. Paul vorzuziehen, wurden die Polizeisoldaten auf Bothen ausgeschickt, und die Weissen übernahmen aufseherisch die Wache bis zum folgenden Morgen. Dann blieb eine kleine Abteilung zur Bewachung von Sunamaria zurück, und bewaffnete Bala-Arbeiter, Polizeisoldaten, Herrn Sigwanz, Herrn Dr. Wendland, Vater Meierfeldt und einigen anderen Herren, ging hinaus nach St. Paul, wo sie ohne Zwischenfall eintraf. Die Räuberbande war nicht zu sehen, wohl aber das janzbarste

Schauspiel, das man sich vorstellen kann: die wegen der hier herrschenden Hitze schon in Verwesung übergegangenen Leichen in der Lage wie oben angegeben. Aus dem Hause des Vaters Kaiser und dem der Schwestern waren Wäsche, Kleider, Bleistiftentwerfen, Messer, Meißel (mit Ausnahme der Stelen, Wagnel und Pollen), Altertümer verschwunden. Alles abtrine, das für die Räuber keinen Wert hatte, lag bunt durcheinander: Schuhe, Lampen, Bücher, Stühle, Schultaschen usw. Von den Geldbeuteln und Klapptaschen war das Gezeigelt abgeschnitten. Die Wohnungen der treu gebliebenen Baininger waren ebenfalls vollständig ausgeplündert. In den Häusern selbst und an der Kirche war nichts beschädigt als die Türe, welche gesprengt worden war, um die Schwestern Anna zu töten.

Nachdem die Station durchsucht war, wurden zwei Abteilungen gebildet: die erste blieb auf der Station, um die Toten zu beerdigen. Auf dem Strichhof wurde in dem feilen Leichenboden ein einiges großes Grab gemacht. Die treu gebliebenen Baininger Jünglinge trugen die Leichen zum Strichhof. Ein schwerer Leichenzug: Welcher Anblick, als die acht Leichen nebeneinander im Grabe lagen, die bewaffneten Bala-Arbeiter des Kirchhof, die Polizeisoldaten mit geladenem Gewehr das Grab umstanden und der Priester, Vater Meierfeldt, die geladene Pistole an seine Hüfte legte, um die Beerdigungsrede zu sprechen! Nach der Beerdigung ließ der Arzt das Wohnhaus des Vaters Kaiser von den Mordtaten reinigen, damit man die Nacht darin zubringen konnte.

Die andere Abteilung hatte inzwischen einen Streichzug durch die umliegenden Gebiete gemacht, die aber von den Bewohnern verlassen waren.

Am Abend war die Abteilung wieder in St. Paul. Die Radfahrer, bestehend aus vier Soldaten — einem an jeder Ecke des Hauses — und einem Weissen, wurde alle zwei Stunden abgelöst.

Am folgenden Tag, Dienstag, ging die ganze kleine Truppe hinaus nach Nacharunep. Nach einer halben Stunde bemerkte die Vorhut einige Baininger, aber es war im Urwald nicht möglich, den Balaupuren lange zu folgen. Bei den zurückgelassenen Gegenständen fand man auch eine Waise, welche die treu gebliebenen Baininger als die des To Maria bezeichneten. Eine Waise teilte sich die kleine Truppe: eine Abteilung begab sich direkt nach der Missionstation Nacharunep, die andere zog durch das Tal nach dem Gesichte des Hänglings Balilikat, den sie aber nicht fand.

Ueber die Station Nacharunep war die Truppe in Ungewissheit. Sobald Vater van der Ka die Mordtat von St. Paul erfahren, schickte er Eskorten zu Vater Katten, um ihn zu warnen, aber eine Antwort war nicht nach Sunamaria erfolgt. Als nun die erste Abteilung in Nacharunep ankam, bemerkte sie bald, daß die Häuser dort furchtbar geschädigt waren. Erst nach langem Suchen wurde die Leiche des Vaters Katten gefunden, da man bemerkte, daß der Boden an der Stelle, wo sie lag, umgegraben schien. In Nacharunep war mit Ausnahme der Bücher und Papiere, die überall gestreut lagen, alles, was nicht nagelhaft war, gestohlen, die Fenster größtenteils zertrümmert, die Kapelle vollständig ausgeplündert; das Tabernakel mit dem Allerheiligsten, Kleide, Nachwandler usw. alles verschwunden; der Altar ganz zerstört. Nichts war mehr zu finden, ausgenommen der Meissel.

Inzwischen traf noch ein anderer Zug unter Führung des kaiserlichen Richters Dr. Kornmayer mit fünf anderen Weissen in Nacharunep ein. Dieser Zug war über die Trappistenmordtaten Marienhöhe heraufgekommen und hatte dieselbe vollständig ausgeplündert gefunden. Der Ueberfall muß dort kurz nach Mittag, als Bruder Mathias nach Sunamaria gegangen war, stattgefunden haben.

In Nacharunep wurde nun in Begleitung von ca. 20 bis 30 Jünglingen und Männern von St. Paul eine Strafexpedition unternommen. Bis heute sind etwa 15 Baininger erschossen worden.

Während dieser Zeit befanden sich der Missionar Dr. Gouppé mit seiner Begleitung (Vater Wendland) am Fort an der äußersten Ecke der Gazellen-Salbinsel. Die Nachricht von der Gräueltat traf erst am Freitag dort ein. Am Samstag Abend brachte der kleine Missionsschiff Gabriel aus nach Sunamaria.

Die beiden geretteten Schwestern mit den Mädchen und Frauen waren schon nach Suna-Pope abgereist. Die Dampfschiffe Barongit der Neu-Guinea-Kompagnie brachte mich am folgenden Tage mit Elfenbunden nach Suna-Pope. Der hochw. Herr Bischof an Bord des Gabriel sollte einige Eccellenzen westlich von Sunamaria kreuzen, um die Truppe des

Heber die Wiedernebelung der Missionare in Neu-Pommern.

ist uns in liebenswürdiger Weise von einem Abonnenten ein Brief zur Verfügung gestellt worden, der nähere Angaben über die schreckliche Tat enthält. Der Inhalt deckt sich jedoch mit den folgenden Ausführungen, die der Gern. von dem in der Nähe des Schauplatzes weilenden Provinzial der Mission, Vater C. Kündens in Suna-Pope auf der Gazellen-Salbinsel zugegangen sind. Die hochinteressanten Schilderungen, die hier folgen lassen, waren schon niedergeschrieben und abgedruckt, die noch ein telegraphischer Bericht über das Massacre in Europa

eingetroffen war. Bei der ungeheuren Entfernung der Südeisenbahn brauchte der Brief sieben Wochen, ehe er hier eintraf. Die unter dem frischen Eindruck der furchtbaren Gräueltat gegebene Darstellung wird sicher von neuem das innige Mitleid für die Opfer des Massakres wecken. Gleichzeitig aber enthält sie auch eine schlagende Widerlegung der schändlichen Verhöhnungen und Verleumdungen, welche eine christlich- und deshalb auch missionarische Presse aus Anlaß des Massakres auf die diesem zum Opfer gefallenen sowohl wie auf die Missionare überhaupt häufen zu können glaubte. Der Bericht also lautet:

Suna-Pope, den 25. August 1904.

Wie schon telegraphisch gemeldet wurden am 13. August die Missionstationen St. Paul, Nacharunep und Marienhöhe in Baining (Gazellen-Salbinsel, Neu-Pommern) von einer Mörderhand überfallen. Auf eine grausame Weise wurden ermordet: ein Vater, drei Brüder und fünf Schwestern, deren Namen bereits bekannt sind. Wie ich vernommen, gehen Mitteilungen über diese Gräueltat nach allen Richtungen, es wurde ihr selbst schon manches erzählt, das mit der Wahrheit nicht im Einklang steht. Deshalb erlaube ich mir, Ihnen eine ganz objektive Darstellung der That, die unsere Mission so schnell und unerwartet schwer getroffen hat, zur Verfügung zu stellen, mit der Bitte, als nicht erwiesen zu betrachten, was andererseits dagegen veröffentlicht werden mag.

Westlich vom Weberhafen an der Nordküste Neu-Pommers liegen die von einem Elfenbaum umgebenen Baininger Berge. Am Fuße dieser Berge, der kleinen Insel Massawa gegenüber befindet sich die Missionstation Sunamaria, zur Zeit unter der Leitung des Herrn Vater Heinrich aus der Ka und des Bruders Janarius Stevens. Anderthalb Stunden landeinwärts zwischen den Bergen lag die Station St. Paul, unter der Leitung des Herrn Vater M. Kaiser und des Bruders J. Blaschke. — und der Missionsschwester Anna, Sophia und Dorothea. Noch zwei Stunden weiter landeinwärts lag der Herr Vater H. Katten mit dem Bruder J. Schellens vor zwei Jahren die Station Nacharunep eröffnet. Zwischen diesen beiden letzten Stationen ungefähr zwei Stunden westlich hatten die Trappistenbrüder Mathias Folger und Josef Wien das vorrige Jahr eine provisorische Niederlassung „Marienhöhe“ gegründet.

Am 26. August sollte in St. Paul die neue Kirche eingeweiht werden. Deshalb waren die Brüder C. Schellens und Nacharunep und Josef Wien aus Marienhöhe seit Anfang August dort anwesend, um zu helfen, die letzten Arbeiten zu vollenden. Auch befanden sich seit einigen Tagen die Schwestern Agnes, Anna, Annela, Agatha und Brigitta bei den Schwestern von St. Paul. Einige Tage später sollten diese wieder nach ihrem Arbeitsfeld Suna-Pope zurückkehren.

Nichts ahnend von dem, was ihnen bevorstand, begaben sich die Bewohner von St. Paul Samstag, 13. August, nach dem Frühstück, gegen 7 Uhr, an ihre gewöhnlichen Arbeiten. Unter Leitung der zwei Schwestern Brigitta und Dorothea gingen die meisten Mädchen und Knaben zum Ufer nach Sunamaria, um dort die per Boot angekommenen Sachen zu holen. Wie gewöhnlich Samstag, kommt To Maria, ein Bewohner des Elfenbundes, die Jagdlinie von Vater Kaiser holen, um wilde Tauben zu schießen. Vater Kaiser selbst war unwohl und legte sich angekleidet auf sein Bett; da erscheint gegen 8 Uhr To Maria auf der Veranda des Hauses und schießt ihm durch das Fenster eine Ladung Schrot in die Brust; Vater Kaiser steht auf und begibt sich zur Türe. Schwester Anna (Katharina Ullrich), im Nebenzimmer beschäftigt, eilt auf den Veranden zu, die hier sitzt tot zusammen. Seine Leiche fand man auf dem Boden vor der Türe seines Zimmers liegen. Schwester Anna, vom Mörder verfolgt, flüchtete in ein Nebenzimmer und verschloß die Türe. Mit einigen Anstößen zwang der Mörder die Türe und schoß die Schwester in die Stirne. Sie verblutete unter dem Tisch mit dem Haupte auf einer Kiste ruhend. So fand man ihre Leiche mit ihrem gewöhnlichen Lächeln auf dem Gesichte und mit offenen Augen.

Um 10 Schritte vom Hause zur Kirche kam die Schwester Sophia (Anna Schmitt) vom Elfenbunde zurück, wo sie die Wunden verbunden hatte. Sie mußte sich gegen ihren Mörder verteidigen haben, denn ihre Kleider von hartem Leder waren vielfach zerfetzt. Sie soll nicht fähig gewesen sein, und der Anführer To Maria soll dem Mörder zugerufen haben: „Warum tötest Du sie nicht sofort?“ Darauf hat der Mörder sie mit den Fäusten getreten, jedoch die Eingeweide aus einer Seitenwunde herauszutreten.

Man fand ihre Leiche auf der rechten Seite liegend, sie hatte acht fliehende Wunden im Hinterkopf und im Nacken.

In der Nähe des Hauses rechts fand man auch die Leiche des Bruders Josef Wien, sie hatte Armbie im Hinterkopf und Nacken. Bruder Josef Wien arbeitete unterhalb des Hauses. Als er die Gewehrklappe hörte, soll er mit Tante, einem jungen Manne, der mit ihm arbeitete, hervorgetreten sein, und dem To Maria zugerufen haben: „Was hast Du zu schießen?“ Da legte To Maria auf ihn an. Tante stellte sich in den Weg. To Maria schrie, er solle sich entfernen. Tante erwiderte: „Du kannst uns beide erschießen.“ To Maria schoß, traf aber trotzdem nur den Bruder, der sich mit einem Brett, das er in der Hand hatte, schützte. Der Bruder kam durch den Schuß zu Falle und wurde dann von dem Mörder vollends niedergemetzelt.

In der Nähe der Kirche arbeitete Bruder Schellens an einer Zementtreppe. Bei der Arbeit hat ein Mörder ihm den Schädel gespalten und zu beiden Seiten des Halses tiefe Wunden beigebracht. Der Bruder lag auf dem Gesicht und das Werkzeug, die Axt, neben ihm.

Bruder Blaschke arbeitete an der Kirche und war mit dem Messen von Brettern beschäftigt. Man fand seine Leiche auf den Brettern liegend mit Pfeilspitzen und Messern in der Hand. Sie hatte tiefe Wunden am Hinterkopf und zu beiden Seiten des Halses.

Schwester Agatha (Elisabeth Rath) verband an der linken Seite des Schwesternhauses die Wunden der Eingeborenen. Da wurde ihr von hinten das Haupt ganz und gar zerrüttet. Das Verbandszeug fand man neben der Leiche.

Schwester Angela (Wilhelmina Balda) war in der provisorischen Kapelle unter dem Schwesternhaus am Altare beschäftigt. Da wurde ihr ebenfalls von hinten der Kopf ganz und gar zerrüttet. Sie lag auf den Stufen des Altars, neben ihr auf dem Boden lag das Tabernakel mit dem Allerheiligsten.

Schwester Agnes (Katharina Heller) nähte auf der Veranda, dort fand man ihre Leiche mit tiefen Schädelwunden. Sie hatte das Gesicht mit dem Schleiher bedeckt.

Die Ermordung in St. Paul ist in ein paar Minuten ausgeführt worden. Die Mörder befanden sich bei den von ihnen angewiesenen Eltern und stellten über sie her in dem Augenblicke, wo To Maria den ersten Schuß abfeuerte.

Um dieselbe Zeit oder kurz nachher fand die Ermordung des Vaters Katten in Nacharunep statt. Auf der Veranda seines Hauses fand man einen Knappstuhl ganz mit Blut bedeckt. Auf dem Boden waren ebenfalls eine große Blutlache, daneben das Brechier und ein ausgelegtes Tuch über die Mäntel der statolomben. Die Leiche fand man vor der Türe der Ermordung kaum einen Fuß unter der Erde, in Vananenblätter eingewickelt, begraben. Der Kopf war oberhalb des Mundes vollständig abgehakt. Einige Schritte vom Schädel wurden in der kleinen Pflanzung der Station gefunden. Den farbigen Bewohnern von St. Paul haben die Mörder nichts zuleide getan, mit Ausnahme des oben genannten Todes, der einen Keulenschlag erhielt. Des weiteren wurde To Hermann, der Vater Kaiser gewandt hatte, von den Mördern vergebens zum Tode gesucht. Beim Ueberfall flohen die meisten der noch anwesenden Knaben, Jünglinge, Mädchen und Frauen teilweise nach Sunamaria, teilweise in den Urwald. Nur einige blieben bis gegen Abend auf der Station, um sich dann nach Sunamaria zu begeben. Die ersten Flüchtlinge trafen in Sunamaria ungefähr gleichzeitig mit den beiden Schwestern und ihrer kleinen Truppe ein.

Um dieselbe Zeit kam auch Herr Meierfeldt, der Vorsteher der Massawa-Pflanzung der Neu-Guinea-Kompagnie, nach Sunamaria, um nach Ueberreinst mit Vater Kaiser zu sprechen, erfuhr aber, daß Vater Kaiser wegen Unwohlseins sich entschuldigen ließ. Da Vater van der Ka, wegen des angemeldeten Unwohlseins des Vaters Kaiser, aus dem Gerede der Flüchtlinge nicht klar wurde, aber doch das Schlimmste fürchtete, begab er sich mit dem Pferd des Herrn Meierfeldt und eilte hinaus nach St. Paul. Unterwegs begegnete er einigen bewaffneten Bainingern, die bei seinem Erscheinen in den Urwald flüchteten, ferner begegnete er weinenden Knaben, Frauen und Märgern, die ihm immer mehr von einem Ueberfall überzeugten. Das Elfenbunde vor St. Paul findet er leer, er erreicht die Wohnung des Vaters Kaiser, wo er sich von dessen Tod und dem der Schwester Anna überzeuge. Da er durch das Haus auf die andere Seite geht, sieht er die Leiche einer anderen Schwester und eine Truppe Baininger, wel-

che geraubte Sachen einpackten. Kaum haben diese ihn bemerkt, so erhoben sie in wildem Geschrei ihre Waffen; unbewußt wie er war, konnte er nichts anderes tun, als eilhaft nach Sunamaria zurückzueilen, um Hilfe zu holen. Herr Meierfeldt schrie sofort nach Herbertshöhe an das kaiserliche Gouvernement, und Vater van der Ka nach Suna-Pope. Am dieselbe Stunde, wo die Mordtat in St. Paul verübt wurde, trafen auch drei Baininger in der Wohnung des Herrn Meierfeldt und boten zwei Kaffareier zum Verkauf an. Da Herr Meierfeldt nach Sunamaria war, kaufte sein farbiger Hausjunge die Eier, und so mihglückte dort der Mordanschlag. Nachmittags gingen einige Baininger und Bewohner von Sunamaria mit den Arbeitern des Herrn Meierfeldt unter der Leitung des Herrn Tom Gough, der in der Nähe von Sunamaria eine Handlerration hat, nach St. Paul, um die Leichen zu holen. Es gelang ihnen nur, die Leiche des Vaters Kaiser auf einen Tranndohr zu nehmen, da der Abend anbrach und es fast regnete. Während dieser Zeit schickte Vater van der Ka ein Boot, um die Trappistenbrüder in Marienhöhe von dem schrecklichen Ereignis zu benachrichtigen. Die starke See machte es unmöglich, das Ziel zu erreichen. Glücklicherweise hatte Br. Mathias Folger sich selbst entschlossen, trotz des schlechten Wetters, nach Sunamaria zu gehen, um am folgenden Tag der Messe beizuwohnen; er traf gegen 5 Uhr dort ein.

Wegen der schlechten Verbindungen mit Herbertshöhe war die Lage in Sunamaria sehr bedenklich; die dort Versammelten waren auf Selbstverteidigung angewiesen, denn das Sunamaria angegriffen wurde, war außer Zweifel. Die Bala-Arbeiter der Neu-Guinea-Kompagnie wurden von Herrn Meierfeldt mit Ketten und Speeren bewaffnet, und die Weihen mit geladener Pistole hielten Wache. Die Nacht ging ohne Angriff vorüber, Morgens gegen halb fünf Uhr kamen die Baininger zahlreich heran. Da sie auf die Balaute stießen, zogen sie sich in der Finsternis zurück. Als es Tag wurde, beorderte man Vater Kaiser am Eingang der Kirche von Sunamaria, während Herr Meierfeldt mit seinen Leuten die Wache forsetzte. Kaum war die Handlung der hl. Messe vorbei, da wiederholten die Baininger ihren Angriff, jedoch die heilige Messe sofort beendet werden mußte. Als alles aus der Kirche flüchtete, zogen sich die Angreifer zurück.

Am Laufe des Tages gingen einige Bewohner von St. Paul, die sich nach Sunamaria geflüchtet hatten, nach der Station zurück und brachten die Nachricht, daß nicht allein die zwei Schwestern, deren Leichen Vater van der Ka gesehen, ermordet seien, sondern auch die drei Brüder und die anderen Schwestern. To Maria ließ melden, er würde die Polizeisoldaten in St. Paul erwarten und familiäre Weissen, besonders den Gouverneur Herrn Dr. Dahl und Herrn Bischof V. Gouppé, kiten. Zur größeren Sicherheit beschloß Vater van der Ka, die beiden Schwestern Brigitta und Dorothea, Annela, Zadia Macdonald, die Braut des Herrn Meierfeldt, die Mädchen, Frauen und Knaben nach der in der Nähe liegenden Insel Massifonapula zu bringen und sie dort einem kartholischen Hängling anzuvertrauen.

Das Schreiben des Herrn Meierfeldt an die Regierung war am vorigen Tage mit einem Boot bis zu einer Handelsstation an der Nordküste zu Herrn Hildebrandt gekommen. Dieser schickte sofort einen Arbeiter nach Herbertshöhe, der dort am Sonntag Morgen gegen 7 Uhr ankam. Das Unglück wollte es noch, daß der Gouverneur nach den Karolinen gereist war, sein Stellvertreter, Herr Kasse, nach Neuguinea, der kaiserliche Richter Dr. Kornmayer nach der Nordküste und sich somit bloß 20 Polizeisoldaten in Herbertshöhe befanden. Auch waren fast alle Schiffe abwesend, nur die Dampfschiffe der Neuguinea-Kompagnie war anwesend. In fieberhafter Eile wurde alles zur Abfahrt vorbereitet. Der Eingeborenen, Herr Sigwanz, der Arzt Dr. Wendland, Herr Vater Meierfeldt, einige andere Weisse und die 20 Polizeisoldaten verließen bald Herbertshöhe und unter vollem Dampf ging es auf Sunamaria zu, wo sie gegen 10 Uhr Abends eintrafen. Am Strande wurden sie von den Ueberlebenden empfangen. Da es zu spät war, um noch nach St. Paul vorzuziehen, wurden die Polizeisoldaten auf Bothen ausgeschickt, und die Weissen übernahmen aufseherisch die Wache bis zum folgenden Morgen. Dann blieb eine kleine Abteilung zur Bewachung von Sunamaria zurück, und bewaffnete Bala-Arbeiter, Polizeisoldaten, Herrn Sigwanz, Herrn Dr. Wendland, Vater Meierfeldt und einigen anderen Herren, ging hinaus nach St. Paul, wo sie ohne Zwischenfall eintraf. Die Räuberbande war nicht zu sehen, wohl aber das janzbarste

Schauspiel, das man sich vorstellen kann: die wegen der hier herrschenden Hitze schon in Verwesung übergegangenen Leichen in der Lage wie oben angegeben. Aus dem Hause des Vaters Kaiser und dem der Schwestern waren Wäsche, Kleider, Bleistiftentwerfen, Messer, Meißel (mit Ausnahme der Stelen, Wagnel und Pollen), Altertümer verschwunden. Alles abtrine, das für die Räuber keinen Wert hatte, lag bunt durcheinander: Schuhe, Lampen, Bücher, Stühle, Schultaschen usw. Von den Geldbeuteln und Klapptaschen war das Gezeigelt abgeschnitten. Die Wohnungen der treu gebliebenen Baininger waren ebenfalls vollständig ausgeplündert. In den Häusern selbst und an der Kirche war nichts beschädigt als die Türe, welche gesprengt worden war, um die Schwestern Anna zu töten.

Nachdem die Station durchsucht war, wurden zwei Abteilungen gebildet: die erste blieb auf der Station, um die Toten zu beerdigen. Auf dem Strichhof wurde in dem feilen Leichenboden ein einiges großes Grab gemacht. Die treu gebliebenen Baininger Jünglinge trugen die Leichen zum Strichhof. Ein schwerer Leichenzug: Welcher Anblick, als die acht Leichen nebeneinander im Grabe lagen, die bewaffneten Bala-Arbeiter des Kirchhof, die Polizeisoldaten mit geladenem Gewehr das Grab umstanden und der Priester, Vater Meierfeldt, die geladene Pistole an seine Hüfte legte, um die Beerdigungsrede zu sprechen! Nach der Beerdigung ließ der Arzt das Wohnhaus des Vaters Kaiser von den Mordtaten reinigen, damit man die Nacht darin zubringen konnte.

Die andere Abteilung hatte inzwischen einen Streichzug durch die umliegenden Gebiete gemacht, die aber von den Bewohnern verlassen waren.

Am Abend war die Abteilung wieder in St. Paul. Die Radfahrer, bestehend aus vier Soldaten — einem an jeder Ecke des Hauses — und einem Weissen, wurde alle zwei Stunden abgelöst.

Am folgenden Tag, Dienstag, ging die ganze kleine Truppe hinaus nach Nacharunep. Nach einer halben Stunde bemerkte die Vorhut einige Baininger, aber es war im Urwald nicht möglich, den Balaupuren lange zu folgen. Bei den zurückgelassenen Gegenständen fand man auch eine Waise, welche die treu gebliebenen Baininger als die des To Maria bezeichneten. Eine Waise teilte sich die kleine Truppe: eine Abteilung begab sich direkt nach der Missionstation Nacharunep, die andere zog durch das Tal nach dem Gesichte des Hänglings Balilikat, den sie aber nicht fand.

Ueber die Station Nacharunep war die Truppe in Ungewissheit. Sobald Vater van der Ka die Mordtat von St. Paul erfahren, schickte er Eskorten zu Vater Katten, um ihn zu warnen, aber eine Antwort war nicht nach Sunamaria erfolgt. Als nun die erste Abteilung in Nacharunep ankam, bemerkte sie bald, daß die Häuser dort furchtbar geschädigt waren. Erst nach langem Suchen wurde die Leiche des Vaters Katten gefunden, da man bemerkte, daß der Boden an der Stelle, wo sie lag, umgegraben schien. In Nacharunep war mit Ausnahme der Bücher und Papiere, die überall gestreut lagen, alles, was nicht nagelhaft war, gestohlen, die Fenster größtenteils zertrümmert, die Kapelle vollständig ausgeplündert; das Tabernakel mit dem Allerheiligsten, Kleide, Nachwandler usw. alles verschwunden; der Altar ganz zerstört. Nichts war mehr zu finden, ausgenommen der Meissel.

Inzwischen traf noch ein anderer Zug unter Führung des kaiserlichen Richters Dr. Kornmayer mit fünf anderen Weissen in Nacharunep ein. Dieser Zug war über die Trappistenmordtaten Marienhöhe heraufgekommen und hatte dieselbe vollständig ausgeplündert gefunden. Der Ueberfall muß dort kurz nach Mittag, als Bruder Mathias nach Sunamaria gegangen war, stattgefunden haben.

In Nacharunep wurde nun in Begleitung von ca. 20 bis 30 Jünglingen und Männern von St. Paul eine Strafexpedition unternommen. Bis heute sind etwa 15 Baininger erschossen worden.

Während dieser Zeit befanden sich der Missionar Dr. Gouppé mit seiner Begleitung (Vater Wendland) am Fort an der äußersten Ecke der Gazellen-Salbinsel. Die Nachricht von der Gräueltat traf erst am Freitag dort ein. Am Samstag Abend brachte der kleine Missionsschiff Gabriel aus nach Sunamaria.

Die beiden geretteten Schwestern mit den Mädchen und Frauen waren schon nach Suna-Pope abgereist. Die Dampfschiffe Barongit der Neu-Guinea-Kompagnie brachte mich am folgenden Tage mit Elfenbunden nach Suna-Pope. Der hochw. Herr Bischof an Bord des Gabriel sollte einige Eccellenzen westlich von Sunamaria kreuzen, um die Truppe des

Man fand ihre Leiche auf der rechten Seite liegend, sie hatte acht fliehende Wunden im Hinterkopf und im Nacken.

In der Nähe des Hauses rechts fand man auch die Leiche des Bruders Josef Wien, sie hatte Armbie im Hinterkopf und Nacken. Bruder Josef Wien arbeitete unterhalb des Hauses. Als er die Gewehrklappe hörte, soll er mit Tante, einem jungen Manne, der mit ihm arbeitete, hervorgetreten sein, und dem To Maria zugerufen haben: „Was hast Du zu schießen?“ Da legte To Maria auf ihn an. Tante stellte sich in den Weg. To Maria schrie, er solle sich entfernen. Tante erwiderte: „Du kannst uns beide erschießen.“ To Maria schoß, traf aber trotzdem nur den Bruder, der sich mit einem Brett, das er in der Hand hatte, schützte. Der Bruder kam durch den Sch